

Die Betonung des materialistischen Ausgangspunktes des Staatswillens hat keineswegs etwas zu tun mit Ignorieren oder Herabsetzen des Gewichts der ideologisch-politischen Prozesse, aus denen der Staatswille von der herrschenden Klasse hervorgerbracht wird. Indem die Klassiker des Marxismus-Leninismus die Interessen als das Vermittlungsglied zwischen den Produktionsverhältnissen und dem Staatswillen bestimmten, hoben sie die Bedeutung der „Verwandlung“ von objektiven materiellen Verhältnissen in ideologische gesellschaftliche Verhältnisse hervor. Durch die Bildung des Staatswillens wird für die jeweilige Klassengesellschaft eine Handlungsorientierung für die Masse der Menschen im Sinne der herrschenden Klasse möglich. Das marxistische Verständnis des Staatswillens erfordert also zunächst, den Begriff des Interesses und danach den Mechanismus der Herausbildung von Interessen zu klären und zu untersuchen.

3.2. Der Interessenbegriff und seine Bedeutung für die Analyse politischer Prozesse

In den siebziger Jahren verstärkte sich unter marxistisch-leninistischen Wissenschaftlern aller gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen die Diskussion zur Interessenproblematik. Dabei konnte an Ergebnisse der Interessendiskussion in den fünfziger und sechziger Jahren angeknüpft werden. Zugleich wurden aber auch, ausgehend vom Reifeprozess der sozialistischen Gesellschaft, weitergehende Erkenntnisse gewonnen. Der Fortschritt bei der Erforschung der Interessenproblematik ist untrennbar mit der Analyse der Triebkräfte der sozialistischen Gesellschaft verbunden. Die Forderung des Programms der SED, die Triebkräfte der sozialistischen Gesellschaft allseitig zu erschließen, führte zu einer eingehenden Erforschung der Triebkräfte und zu einer Systematisierung **der dabei verwendeten unterschiedlichen Ansätze. Übereinstimmend wurden** die Triebkräfte als jene Faktoren der gesellschaftlichen Realität gekennzeichnet, die gesellschaftsveränderndes Handeln bewirken und sich als Interessen äußern. *„Gesellschaftliche Erscheinungen werden nur dann zu Triebkräften, wenn sie sich als Interessen darstellen; und umgekehrt, zu Triebkräften können beliebige gesellschaftliche Erscheinungen werden, sofern sie als Interessen auftreten.“*¹⁴

Damit ist ein wichtiger Ansatz formuliert, von dem aus die Rolle der Interessen im Prozeß der Realisierung gesellschaftlicher Gesetzmäßigkeiten bestimmt werden kann. Das Kennzeichnen der Interessen als Voraussetzung für die Triebkraftwirkung gesellschaftlicher Erscheinungen wurde zugleich mit der Widerspruchsproblematik verbunden. Diese Auffassung über die Triebkräfte

14 Dialektik des Sozialismus, Berlin 1981, S.249f.